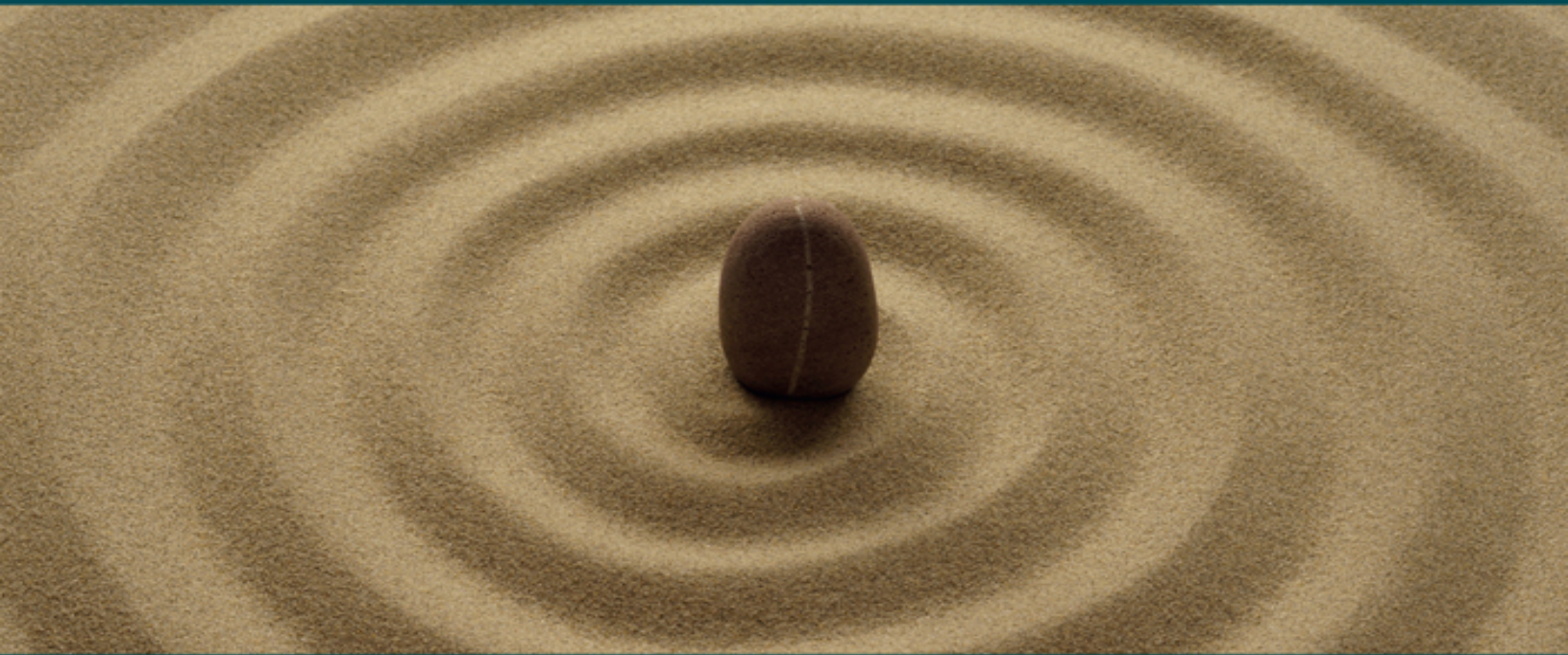


Gestalt aktuell Band 3



Helene Neumayr, Petra Klampfl (Hg.)

Wertebezüge und Haltungen in der Integrativen Gestalttherapie

Helene Neumayr, Petra Klampfl (Hg.)
**Wertebezüge und Haltungen in der Integrativen
Gestalttherapie**
Band 3 der Reihe *Gestalt aktuell*

Helene Neumayr, Petra Klampfl (Hg.)

Wertebezüge und Haltungen in der Integrativen Gestalttherapie

Band 3 der Reihe *Gestalt aktuell*

facultas

Zu den Herausgeberinnen

Mag.^a Helene Neumayr

Psychotherapeutin (Integrative Gestalttherapie), therapeutische Tätigkeit in einer Suchtberatungsstelle und in freier Praxis, Lehrende in der Fachsektion Integrative Gestalttherapie (ÖAGG)

MMag.^a Petra Klampfl, M. Sc.

Psychotherapeutin (Integrative Gestalttherapie) und Musiktherapeutin, therapeutische Leitung und Tätigkeit im klinischen Bereich (Psychosomatik) und in freier Praxis, Lehrende in der Fachsektion Integrative Gestalttherapie (ÖAGG)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen

Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Angaben in diesem Buch erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr,
eine Haftung der Herausgeberinnen, der AutorInnen oder des Verlages ist ausgeschlossen.

1. Auflage 2020

Copyright © 2020 Facultas Verlags- und Buchhandels AG

facultas Universitätsverlag, Stolberggasse 26, 1050 Wien, Österreich

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und der Verbreitung sowie der Übersetzung, sind vorbehalten.

Umschlagbild: © Fotoschlick/adobestock.com

Korrektur: Mag. Katharina Schindl

Satz: Wendl Multimedia Agentur

Druck und Bindung: Facultas Verlags- und Buchhandels AG

Printed in Austria

ISBN: [978-3-7089-1987-4](#)

E-ISBN: 978-3-99111-656-1

Vorwort der Herausgeberinnen

Einführung

Mit *Band 3* zum Thema „Wertebezüge und Haltungen in der Integrativen Gestalttherapie“ wird die Reihe *Gestalt aktuell* fortgesetzt. Nach einer kleinen Pause wurden die Vorarbeiten dazu im Herbst 2019 gestartet und mit großem Rückhalt durch die Fachsektionsleitung für Integrative Gestalttherapie im Österreichischen Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik (ÖAGG) unterstützt. Generelles Anliegen der Reihe ist die Förderung und Wertschätzung wissenschaftlichen Arbeitens und die Möglichkeit zur Publikation interessanter Abschlussarbeiten von Kolleg/inn/en der Fachsektion Integrative Gestalttherapie. Wissenschaftliches Arbeiten und Forschungsprojekte bekommen besonders angesichts der aktuellen Entwicklungen zunehmend Bedeutung und Gewicht im Ausbildungskontext und im psychotherapeutischen Feld. Gleichzeitig soll die Vielfalt an wissenschaftlicher Auseinandersetzung in ihrer Attraktivität sichtbar und einer breiteren Leser/inn/enschaft zugänglich gemacht werden.

Nachdem der Fokus von *Band 2* besonders auf der Vielfalt und dem breiten Spektrum des Verfahrens gelegen hat, soll im vorliegenden *Band 3* der Schwerpunkt auf Wertebezüge und Haltungen gelegt werden. Beleuchtet werden dabei grundlegende Konzepte des Verfahrens aus metatheoretischer und praxeologischer Sicht. Dieser Ansatz setzt das Anliegen von *Band 2*, Konzepte und Haltungen *hinter* bestimmten methodischen Vorgehensweisen zu reflektieren, fort und holt darüber

hinaus Wertebezüge und Haltungen als gemeinsame Betrachtungs- und Verstehensperspektive in den *Vordergrund*. Um diesen Perspektivenwechsel zu unterstreichen, wird dieser Band von drei themenbezogenen Einführungen eingeleitet. Liselotte Nausner, Karl Heinz Ladenhauf und Do Warta führen als anerkannte Repräsentant/inn/en der inhaltlichen Schwerpunkte dieses Bandes in sehr eindrucksvoller, prägnanter und berührender Weise in die Themen ein und bereiten damit eine wichtige inhaltliche Ausgangsbasis für die vier wissenschaftlichen Beiträge.

In der Entstehung des vorliegenden Bandes war die bewährte Zusammenarbeit der beiden Herausgeberinnen mit ihren einander ergänzenden Zugängen wieder eine sichere Grundlage und Voraussetzung für bereichernde und erfreuliche Zusammenarbeit.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Beiträge

Die vorliegenden Artikel spiegeln neben der Gemeinsamkeit der Themen *Wertebezüge und Haltungen in der Integrativen Gestalttherapie* auch das Potenzial der Mehrperspektivität in der Auseinandersetzung wider. Die Beiträge umfassen Schöpferische Indifferenz und Leiblichkeit als Grundlagen von Veränderung sowie Selbstkonzepte aus gestalttherapeutischer und buddhistischer Tradition. In weiterer Folge werden therapeutische Haltungen in Bezug auf spirituelle Themen im Therapieprozess untersucht und Selbstoffenbarungen als hilfreiche Interventionen oder Regelwidrigkeiten reflektiert. Trotz der unterschiedlichen Ausgangspunkte führen die Auseinandersetzungen der Autor/inn/en immer wieder zu zentralen Grundkonzepten und daraus folgenden Verbindungspunkten zurück, welche in unterschiedlicher

Gewichtung auch bewusst in den Beiträgen wiederkehren und zu entdecken sind.

Der erste Artikel, „Die leibliche Wahrnehmung der Schöpferischen Indifferenz“ von *Dagmar Weggel*, ist drei Themenstellungen gewidmet. Die Autorin untersucht:

- Schöpferische Indifferenz
- Differenzierung der Wahrnehmung
- Körper-Leib-Arbeit in der Integrativen Gestalttherapie

Dieser Artikel zeichnet sich durch eine intensive Beschäftigung mit der Schöpferischen Indifferenz aus und bildet deren Untersuchung auf die Themenblöcke Indifferenz, Polarität und Leiblichkeit nach. Es wird der Frage nachgegangen, ob das Konstrukt der Schöpferischen Indifferenz leiblich wahrnehmbar ist. Die Grundannahme der Arbeit besteht darin, dass das Wesen der Schöpferischen Indifferenz in jedem Veränderungsprozess durchlebt wird und damit auch leiblich erfahren werden kann.

Im zweiten Artikel setzt sich *Miriam Kronberger* mit dem Thema „Selbst- und Identitätskonzepte in der Integrativen Gestalttherapie mit Öffnung auf eine transpersonale Sicht“ auseinander. Schwerpunkte des Beitrags sind:

- Selbstkonzepte in der Integrativen Gestalttherapie
- Spirituelle Aspekte zum Selbst
- Verbindungen zum Buddhismus

Anliegen der Autorin ist es, einen Überblick über die unterschiedlichen Selbst- und Identitätskonzeptionen innerhalb der Tradition der Integrativen Gestalttherapie – von den Ursprüngen bis zu heutigen Weiterentwicklungen – zu geben. Dabei wird die kontroversielle Debatte über ein rein prozessuales Verständnis des Selbst und die Frage

nach überdauernden Selbst-Strukturen sichtbar. Zusätzlich erweitert die Autorin diese Selbstdefinitionen – in Anlehnung an (Zen-)Buddhismus und Taoismus – durch ein Selbst bzw. Nicht-Selbst im spirituellen Verständnis und diskutiert Überlegungen zu Parallelen und Abgrenzungen.

Ernst Windischgraetz widmet sich im dritten Beitrag dem Thema „Spiritualität in der Integrativen Gestalttherapie“. In der Auseinandersetzung mit dieser Thematik fokussiert er die Schwerpunkte:

- Begriffsklärung Spiritualität und Religion
- Integrative Gestalttherapie aus spiritueller Perspektive – Spiritualität aus der Perspektive der Integrativen Gestalttherapie
- Praxeologische und diagnostische Aspekte

Der Autor verfolgt das Ziel, Position für ein professionelles Reflektieren und Handeln zu beziehen, wenn religiöses und spirituelles Denken, Fühlen und Handeln im Rahmen des psychotherapeutischen Prozesses in den Vordergrund rücken. Schwerpunkt dabei ist die Orientierung an den Grundlagen der Integrativen Gestalttherapie, welche als ein wirksames Verfahren für Begegnung, Bewusst-Sein und Wandel von religiösen und spirituellen Themen bestätigt wird.

Der vierte Beitrag von *Ursula Bartl* widmet sich dem Thema „Selbstoffenbarungen – Regelwidrigkeit oder psychotherapeutische Intervention?“. Untersucht werden dabei folgende Aspekte:

- Paradigmenwechsel – von der Regelwidrigkeit zur Intervention
- Charakterisierung der Selbstoffenbarung als Intervention

- Selbstoffenbarung als Intervention in der Integrativen Gestalttherapie

Unter einer Selbstoffenbarung seitens der Psychotherapeut/inn/en sind verbale Äußerungen oder auch körpersprachliche Signale zu verstehen, die persönliche Meinungen, Haltungen oder Informationen preisgeben. Solche Selbstoffenbarungen während einer psychotherapeutischen Sitzung gelten bis heute als Regelwidrigkeit. Die Autorin beschreibt Selbstoffenbarungen als eine mögliche psychotherapeutische Intervention und untersucht dafür notwendige Haltungen und Kompetenzen aus der Perspektive der Integrativen Gestalttherapie.

Gemeinsame Ausrichtung aller vier Beiträge ist die Orientierung an Konzepten, historischen Quellen und therapeutischen Haltungen der Integrativen Gestalttherapie. Betont werden dabei sowohl die beziehungs- und prozessorientierte Vorgehensweise im therapeutischen Vorgehen als auch der zentrale Stellenwert einer inneren Haltung, die bewusst wahrgenommen und eingenommen wird, um Entwicklungs- und Veränderungsprozesse achtsam unterstützen und begleiten zu können. Die vier Beiträge zeigen auf der anderen Seite auch den Spannungsbogen auf, in welchem unterschiedliche Ansichten und Perspektiven ihren Platz bekommen und sichtbar gemacht werden können.

Inhaltliche Überlegungen und Aspekte zu Begrifflichkeiten

Der Schwerpunkt des vorliegenden Bandes wurde sehr bewusst auf die Thematik rund um Wertebezüge und Haltungen gelegt. Anliegen waren dabei sowohl die Auseinandersetzung mit diesem Themenfeld aus therapeutischer Perspektive als auch eine Möglichkeit, zu

aktuellen gesellschaftspolitischen Veränderungen in Richtung Entfremdung Position zu beziehen und ein Bewusstsein für die Suche nach Orientierung und Sinn zu schaffen. Ein weiteres Vorhaben war das Aufgreifen der aktuellen und anregenden Beschäftigung mit der Thematik der Selbstkonzepte in der Integrativen Gestalttherapie, welche seit einiger Zeit auf verschiedenen Ebenen zu beobachten ist (z. B. im Ausbildungskontext, in aktuellen Publikationen, aber auch aus diagnostischer Perspektive). In den Beiträgen des vorliegenden Bandes findet sich dieses Thema in seiner Breite und Komplexität wieder und verdeutlicht, welche unterschiedlichen Denkmöglichkeiten und Entwicklungsräume darin enthalten sind, auch wenn manche Aspekte und Positionen dazu noch offen und in Bewegung sind.

Wie bereits in den ersten beiden Bänden dieser Reihe haben sich auch diesmal wieder Fragestellungen in Zusammenhang mit Bezeichnungen und Begrifflichkeiten ergeben, welche an dieser Stelle kurz skizziert werden sollen. Einerseits wurden verschiedenste Quellen aus der gestalttherapeutischen Community einbezogen, was je nach Bezugspunkt zu unterschiedlichen Bezeichnungen führt (z. B. „Integrative Gestalttherapie“ oder „Gestalttherapie“). Andererseits wurden Schreibweisen von Begriffen (z. B. Organismus/Umwelt-Feld) in der gleichen Weise wie in den vorigen Bänden verwendet, auch wenn sie in den Referenzquellen anders geschrieben werden. Anders gelöst wurde in diesem Band die Form der gendergerechten Schreibweise mit der Einfügung von Schrägstrichen.

Dank und Ausblick

Der Entstehungsprozess des vorliegenden Bandes war von unterschiedlichen Phasen und wechselndem Arbeitsaufwand bei allen Beteiligten geprägt. Wir konnten

als Herausgeberinnen wieder viel dazulernen und blicken bereichert auf diese intensive Zeit zurück.

Ein ganz besonderer Dank gilt den Autor/inn/en der wissenschaftlichen Texte dieses Bandes und den Autor/inn/en der thematischen Einführungen! Es ist eine große Herausforderung, sich neben allen laufenden Verpflichtungen auf solch ein Projekt einzulassen, noch dazu, da der tatsächliche Aufwand bis zur Fertigstellung zu Beginn oft nicht genau abschätzbar ist. Der Prozess des Schreibens, die Kürzung auf Artikellänge und die abschließenden Überarbeitungen verlangen allen Beteiligten immer wieder einiges an Durchhaltevermögen und Geduld ab und dafür danken wir den Autor/inn/en nochmals herzlich.

Wir bedanken uns beim Facultas Verlag und speziell bei Victoria Tatzreiter und Sigrid Mannsberger-Nindl für die freundliche, geduldige und kompetente Begleitung und Unterstützung in bewährter Weise. Schließlich gilt unser Dank der Fachsektion Integrative Gestalttherapie für die Bereitschaft, die Druckkosten für diesen Band zu übernehmen. Besonders bedanken wir uns bei Liselotte Nausner als wichtiger Mentorin dieses Projekts.

Wir hoffen, dass wir mit dem Themenschwerpunkt „Wertebezüge und Haltungen in der Integrativen Gestalttherapie“ interessierte Leser/inn/en ansprechen können. Darüber hinaus freuen wir uns, dass es bereits Pläne für *Band 4* zur aktuellen Psychotherapieforschung gibt und dass wir mit dieser Buchreihe die fachliche Auseinandersetzung und Diskussion über Theorie und Praxis der Integrativen Gestalttherapie unterstützen sowie das Interesse an wissenschaftlichem Arbeiten anregen können.

Tulln und Wien, Juni 2020

Petra Klampfl und Helene
Neumayr
Herausgeberinnen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeberinnen

Themenbezogene Einführungen

„Hat“ der Mensch ein Selbst?

Liselotte Nausner

Wertebezüge und Haltungen in der Integrativen
Gestalttherapie

Karl Heinz Ladenhauf

Einführung zum Thema Selbstoffenbarung

Do Warta

Die leibliche Wahrnehmung der Schöpferischen Indifferenz

Dagmar Weggel

Selbst- und Identitätskonzepte in der Integrativen
Gestalttherapie mit Öffnung auf eine transpersonale Sicht

Miriam Kronberger

Spiritualität in der Integrativen Gestalttherapie

Ernst Windischgraetz

Selbstoffenbarungen – Regelwidrigkeit oder
psychotherapeutische Intervention?

Ursula Bartl

Autor/inn/enverzeichnis

Themenbezogene Einführungen

„Hat“ der Mensch ein Selbst?

Liselotte Nausner

„In der Gestalttherapie schreiben wir ‚das Selbst‘ mit kleinen und nicht mit großen Buchstaben. Es groß zu schreiben ist ein Relikt aus den Zeiten, als wir eine Seele hatten oder ein Ego oder etwas ganz Besonderes; ‚selbst‘ bedeutet einfach du selbst – ... und nichts anderes“, schreibt Fritz Perls (1974, S. 83) – was ihn aber nicht daran hindert, an vielen Stellen vom groß geschriebenen Selbst zu sprechen und zu schreiben.

Die Diskussion, ob es ein Selbst gibt, ob es *existiert*, was und wo es ist, wird noch immer geführt, und das nicht nur in der gestalttherapeutischen Community. Es wird auch vorgeschlagen (z. B. Höll, 2017), auf den Begriff zu verzichten und ihn durch *subjektives Bewusstsein* zu ersetzen. Das wäre zwar inhaltlich nachvollziehbar, aber es ist nicht sicher, ob dieser Begriff Perls besser gefallen hätte, bestätigt er doch – zumindest verbal – die dualistische Spaltung zwischen Bewusstsein und Sein, von seiner Sperrigkeit einmal abgesehen. Begriffe haben außerdem einen Weg in der Geschichte einer Kultur zurückgelegt, sind in ihren Bedeutungshorizonten mit ihr und ihren Schöpfungen in Literatur, Malerei etc. verbunden. Gerade das Oszillieren des Begriffs *Selbst* zwischen der Substanzialisierung der Erfahrung der Urheberschaft und der Möglichkeit, damit die Rückbezüglichkeit unserer Existenz (wir können uns uns zuwenden, uns mit uns beschäftigen, uns in den Blick

nehmen) auszudrücken, gibt ihm seine Bedeutung. Voraussetzung für diese Möglichkeit ist unsere existenzielle Verfasstheit: sehender und sichtbarer Leib zu sein (Merleau-Ponty, 1966).

Damit sind wir an einem bedeutsamen Punkt: Das Selbst ist immer *mit dem Körper verbunden*, es ist nicht *psychisch*, es ist leiblich, wie wir in der Integrativen Gestalttherapie sagen. Das war auch das Anliegen der Gestalttherapie von Anfang an. Das *Selbst* ist nicht etwas, das zum Organismus dazukommt und irgendwo im Organismus auffindbar ist als eigene Entität. „[D]ie Worte ‚Leib‘ und ‚Seele‘ bezeichnen zwei Aspekte der gleichen Sache“, schreibt Perls (1991, S. 36) an anderer Stelle und kommt damit dem heutigen Stand der Diskussion und der neurowissenschaftlichen Forschungsergebnisse sehr nahe. Das Selbst ist ein Prozess, den der Organismus im Kontakt mit der Umwelt erzeugt. Antonio Damasio (2011) bezeichnet als entscheidendes Element des Selbstprozesses das Gefühl, dass mein Körper existiert, dass ich am Leben bin. Die Selbstfunktion im menschlichen Geist ist für ihn der Protagonist für unsere geistigen (Integrative Gestalttherapeut/inn/en würden sagen: leiblichen) Vorgänge: Ich bin es (selbst), der/die erlebt, denkt, fühlt, handelt etc. Das Selbst – die Erfahrung, die wir mit dem Begriff Selbst bezeichnen – zentriert unseren Geist, ohne Selbst verliert der Geist die Orientierung. Aber in welchem Ausmaß das Protagonist/inn/enselbst im Geist gegenwärtig ist, hängt von der Situation ab. In der Meditation versuchen wir, den Geist zu dezentrieren, der Buddhismus sieht die Auflösung im „All-einen“ als spirituelles Ziel. Im Beitrag von Miriam Kronberger im vorliegenden Band wird dieses Spannungsfeld unterschiedlicher Selbstkonzepte in der Gestalttherapie – mit einer Öffnung auf eine transpersonale Sicht – in der gestalttherapeutischen und buddhistischen Tradition sichtbar.

Für die Psychotherapie ist wesentlich, sich darüber klar zu sein, dass das Selbst nicht *existiert*, das tut nur der Organismus, der Leib. Merleau-Ponty (1966) bezeichnet den Leib als „die geronnene Gestalt der Existenz selbst“ (S. 273). Der Begriff des Selbst bezeichnet eine Erfahrung, keine Entität: Im komplizierten Zusammenspiel zwischen dem Organismus und seinem Hirn einerseits und dem behirnten Organismus und seiner Umwelt andererseits entsteht ein Protagonist des Erlebens, den wir *Selbst* nennen und der es uns ermöglicht, uns unserer selbst bewusst zu sein. Als leibliches Selbst ist unser Körper (Leib) der Ort unserer aktuellen Erfahrung, unserer gespeicherten Geschichte, unserer Erwartungen für die Zukunft, der Ort aller Wahrnehmung und allen Ausdrucks. Dies rückt ihn ins Zentrum der *psychotherapeutischen* Arbeit. Dagmar Weggel unternimmt in ihrem Beitrag in diesem Band den Versuch, die Konzepte von Polarität und Schöpferischer Indifferenz als leibliches Wahrnehmen und Erleben zu verorten und diese für die therapeutische Arbeit zugänglich zu machen.

Perls und seine Denkgefährten/innen waren mit dem Konzept des prozessualen Selbst ihrer Zeit weit voraus und lieferten damit die Grundlage für die Entwicklung einer differenzierten Persönlichkeitstheorie, die an moderne naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse problemlos anschlussfähig ist. „Gibt es eine leibliche Persönlichkeitsstruktur?“, fragt Thomas Fuchs (2006). „What else?“, antworten Integrative Gestalttherapeut/innen.

Literatur

- Damasio, Antonio. (2011). *Selbst ist der Mensch. Körper, Geist und die Entstehung des menschlichen Bewusstseins*. München: Siedler.
- Fuchs, Thomas. (2006). Gibt es eine leibliche Persönlichkeitsstruktur? Ein phänomenologisch-psychodynamischer Ansatz. *Psychodynamische*

- Psychotherapie*. 5, 109-117.
- Höll, Kathleen. (2017). Die Gestalt des „Selbst“ in der Gestalttherapie. *Gestalttherapie*. 31(1), 46-67.
- Merleau-Ponty, Maurice. (1966). *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin: de Gruyter.
- Perls, Fritz. (1974). *Gestalt-Therapie in Aktion*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Perls, Fritz. (1991). *Das Ich, der Hunger und die Aggression. Die Anfänge der Gestalt-Therapie*. Stuttgart: dtv/Klett-Cotta.

Wertebezüge und Haltungen in der Integrativen Gestalttherapie

Karl Heinz Ladenhauf

Wie in kaum einem anderen Wissenschafts- und Praxisbereich können die Entwicklungen theoretischer wie praxeologischer Konzepte in der Psychotherapie als Figur auf dem jeweiligen sozioökonomischen, gesellschaftlich-politischen und kulturellen Hintergrund angesehen werden. Indem die Herausgeberinnen die Frage nach *Wertebezüge(n) und Haltungen* thematisieren, beweisen sie ihre Sensibilität für den aktuellen zeitgeschichtlichen Kontext einer *liquiden* (Baumann, 2003) und vom *kulturellhegemonialen Kapitalismus* (Bucher, 2019) geprägten Gesellschaft. In ihr wurde die marktförmige Beziehung zwischen Kund/in und Produkt zum Modell aller zwischenmenschlichen Beziehungen. Eine ähnliche Wahrnehmung der gesellschaftlichen Realität und die daraus resultierende Suche nach weniger entfremdeten und entfremdenden Formen des Zusammenlebens stand auch am Beginn der Gestalttherapie. Schon 1948 charakterisierte Fritz Perls die gesellschaftliche Situation Kaliforniens, auf die er mit seiner Therapie Bezug nehmen wollte, folgendermaßen: „Der einzelne lebt in unserer Zeit nicht mehr zum Wohle der Gesellschaft, von der er ein Teil ist, sondern nur noch zum Nutzen der Produktion von Maschinen und Geld“ (Perls, 1978, S. 2). Die globale Zielsetzung seiner Therapie lag für ihn, wie der Titel des Aufsatzes es ausdrückt, in der „Integration der Persönlichkeit“. Mit Lore Perls (1982) muss dazu kritisch

angemerkt werden, dass das daraus folgende *Human Potential Movement* der 1960er-Jahre seine gesellschaftskritische Kraft durch seine antiintellektuelle und individualistische Ausrichtung weitgehend eingebüßt hat.

Während der ungebrochene Glaube an die Plan- und Gestaltbarkeit die *moderne* Gesellschaft prägte, liegt die „kulturelle Krisenerfahrung der Gegenwart ... in dem gleichzeitigen Verlust einer referenzstiftenden Vergangenheit und einer sinnstiftenden Zukunft. [Wir erleben] das Ende ... einer Zeiterfahrung, in der die ... lebensgeschichtliche Entfaltung als gerichtet und kontrollierbar erscheinen“ (Rosa, 2005, S. 424). Im gegenwärtigen Kontext der Covid-19-Pandemie wird diese verunsichernde Zeiterfahrung verstärkt aktualisiert. Für noch mehr Menschen ist das Leben *riskant* (Ulrich Beck) und prekär geworden. So verwundert es nicht, dass die Frage nach *Spiritualität* auch das Feld der Psychotherapie erreicht hat. Spiritualität wird dabei zutreffend als „Sehnsuchtsbegriff“ erfasst, als „Sehnsucht nach erfahrbarer Vergewisserung“ (Zahlauer, 2006, S. 286). Dabei geht es weniger um bestimmte Inhalte, sondern um die Sehnsucht nach tragfähiger, erfahrungsgestützter Lebensorientierung. Im fragmentarisch und krisenhaft erlebten Leben steht dabei die Suche nach Zugehörigkeit (*Connectedness*) im Zentrum. Diese Sehnsucht nach Verbundenheit stellt eine wichtige Dimension der Erwartungen an die Psychotherapie dar, auch wenn sie vermutlich sehr selten ausdrücklich benannt wird. Sie kann auf viele Weisen gelebt werden und steht im Spannungsfeld von lebensförderlichen bis gefährlich-destruktiven Wegen. Eine unsentimentale und in einer klaren gesellschaftspolitischen Analyse gründende Weise, der Sehnsucht nach Verbundenheit zu begegnen, hat die Philosophin und Theologin Isabella Guanzini (2019) in

ihrem wunderbaren Essay „Zärtlichkeit. Eine Philosophie der sanften Macht“ beschrieben.

Wenn Gefühle Spuren oder Abdrücke sind, die Menschen einander hinterlassen, so ist Zärtlichkeit die grundlegende menschliche Fähigkeit, Beziehungen zu knüpfen, die die Welt zusammenhalten und die fragile Gesellschaft wiederbeleben können, in der wir leben – so isoliert, wie wir voneinander sind, in unserem Mangel an Sensibilität für die gegenseitige Verletzlichkeit. ... [Es gibt] keinen anderen Weg, damit unsere Gegenwart und die Zukunft wieder menschlich werden [als eine] fröhliche Revolution der Zärtlichkeit. ... [Sie] bricht die starren Bürokratien der Macht auf, wo die Subjekte in passiver, resignierter Traurigkeit dahinvegetieren, und lässt die verbindende Kraft fließen, die durch körperliche Begegnungen und Berührungen entsteht. Denn während die Macht stets auf Stillstand, Kontrolle, Abschottung und Sicherheit aus ist, leistet die Zärtlichkeit Widerstand gegen jedes System der Unterdrückung, jedes Regime der Härte, der Angst und Isolation. Sie will eine fröhliche Geselligkeit schaffen, eine lebendige Resonanz, wo das Leben Leben hervorruft und in einem unendlichen Prozess Gemeinsames aufbaut. (Guanzini, 2019, S. 25–26)

Es war wichtig, dass der Psychotherapiebeirat und das zuständige Bundesministerium 2014 eine „Richtlinie für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten zur Frage der Abgrenzung der Psychotherapie von esoterischen, spirituellen und religiösen Methoden“ veröffentlicht hat. Sie „zielt auf größtmögliche Rollenklarheit von Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten ab“ (S. 4) und vermittelt „Hinweise auf unseriöse (psychotherapeutische) Angebote mit esoterischem, spirituellem, religiösem oder weltanschaulichem Hintergrund“ (S. 15). Der eher defensive Zugang als *Abgrenzung* ist aus der Situation heraus verständlich, bedarf aber einer differenzierteren Sicht unter Einbeziehung religionswissenschaftlicher und religionspsychologischer Forschung. Die Empfehlungen zum Umgang mit „Religiosität und Spiritualität in Psychiatrie und Psychotherapie“ der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) gehen darauf sehr umfassend ein.

Den Herausgeberinnen dieses Bandes danke ich, dass sie in die Reflexionen zu *Wertebezügen und Haltungen in der Integrativen Gestalttherapie* auch der Auseinandersetzung mit einem verantwortungsvollen Umgang mit *Spiritualität in der Integrativen Gestalttherapie* Raum gegeben haben. Ernst Windischgraetz legt dazu einen ebenso wissenschaftlich fundierten wie praxisrelevanten Aufsatz vor. Psychotherapie hat meist mit vulnerablen Menschen zu tun und erfordert daher eine *besondere* Vertrauensbeziehung. Deshalb wird von Psychotherapeut/inn/en im Berufskodex (2018) „ein besonders verantwortungsvoller Umgang mit der eigenen Person, mit der psychotherapeutischen Aufgabe sowie mit jenen Menschen gefordert, mit denen sie durch die Psychotherapie in eine besondere Beziehung eintreten“. In jeder psychotherapeutischen Intervention konkretisiert sich eine bestimmte Wert-Haltung der Therapeutin oder des Therapeuten. Immer gründet sie in einem bestimmten *Geist / spiritus* der Person. Und immer weist dies eine *beziehungsgestaltende Wirkung* auf. Ein verantwortungsvoller Umgang mit weltanschaulichen, religiösen und spirituellen Fragen der Patient/inn/en erfordert einen transparenten Umgang mit den eigenen Orientierungen. Dies setzt ein ausreichendes Maß an Bewusstheit eigener Wert- und Geisteshaltungen voraus. Dazu wird der vorliegende Band beitragen.

Literatur

- Assmann, Aleida. (1997). Abendländische Zeitkonstruktionen. *Ars Semeiotica*. 20(1-2), 5-23.
- Baumann, Zygmunt. (2003). *Flüchtige Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Berufskodex für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten des Gesundheitsressorts auf Grundlage von Gutachten des Psychotherapiebeirats, zuletzt vom 11.12.2018.

- Bucher, Rainer. (2019). *Christentum im Kapitalismus. Wider die gewinnorientierte Verwaltung der Welt*. Würzburg: Echter.
- Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN). *Religiosität und Spiritualität in Psychiatrie und Psychotherapie*. Zugriff am 10.06.2020. Verfügbar unter <https://www.dgppn.de/presse/stellungnahmen/stellungnahmen-2016/religiositaet.html#0>
- Guanzini, Isabella. (2019). *Zärtlichkeit. Eine Philosophie der sanften Macht*. München: C.H. Beck.
- Österreichisches Bundesministerium für Gesundheit. (2014). *Richtlinie für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten zur Frage der Abgrenzung der Psychotherapie von esoterischen, spirituellen und religiösen Methoden*. Zugriff am 10.06.2020. Verfügbar unter www.bmg.gv.at
- Perls, Friedrich. (1978). Die Integration der Persönlichkeit. *Integrative Therapie*. 4, 2-21. Original: (1948) Theory and Technique of Personality Integration. *American Journal of Psychotherapy*. 2(4), 565-485.
- Perls, Lore. (1982). A Trialog between Laura Perls, Richard Kitzler and E. Mark Stern. *Voices*. 18(2), 5-29.
- Rosa, Hartmut. (2005). *Beschleunigung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Zahlauer, Arno. (2006). Sehnsuchtsbegriff Spiritualität - Beobachtungen zu einer erstaunlichen „Wort-Karriere“. In Josef Wohlmuth & Claudia Lücking-Michel (Hrsg.), *Inspirationen* (S. 281-292). Paderborn: Schöningh.

Einführung zum Thema Selbstoffenbarung

Do Warta

Mit dem Beitrag von Ursula Bartl in diesem Band haben wir eine Theoriearbeit vor uns, die wunderbarer Weise praktisch ist, im Sinne von praktisch gut nutzbar. Die Handhabung der Beantwortung von Fragen der Klient/inn/en, die Bedingungen von gelungenen – als Intervention bewusst gesetzten – Selbstoffenbarungen von Psychotherapeut/inn/en und deren Folgen werden facettenreich und fundamental beantwortet. Auf die Haltung der verschiedenen Therapierichtungen bezüglich Abstinenz wird ohne Bewertung eingegangen. Einen besonderen Platz nimmt die Integrative Gestalttherapie ein, die mit dem Begriff der *selektiven Authentizität* der Selbstoffenbarung schon immer einen Platz als Intervention eingeräumt hat.

Die Autorin versteckt sich nicht hinter Worten anderer, sondern es wird deutlich, dass sie ihren eigenen Gedanken Ausdruck verleiht, indem sie die Auswahl der Theoriestücke trifft, ebenso die Komposition von deren Abfolge. Sie verbindet sie, schreibt die Zwischentexte. Aus dieser Art des Formulierens ergibt sich eine Fülle von Einsichten, Überlegungssträngen, Positionierungen, Gegenüberstellungen und Warnungen, die in der von der Autorin gewählten Abfolge das Lesen sowohl leicht als auch reich macht. All das regt zum Nachdenken an. Auf die Gedanken und Inhalte des Artikels möchte ich nicht vorgreifen. Sie zu erfahren, bleibt der Leserin und dem